

Aus Lehre und Forschung

SE-Projekt

Gute Seiten, schlechte Seiten

Was gut und was schlecht ist, ist nicht immer eine Frage des Geschmacks sondern manchmal auch das Ergebnis von Untersuchungen. Schüler des Berufskollegs der Gustav-von-Schmoller-Schule und Studierende der FHHN haben sich die Arbeit gemacht und einmal geschaut, wie es um die Websites von Firmen bestellt ist. Was macht denn eigentlich eine gute Site aus?

Schon vor einigen Monaten führten der stellvertretende Schulleiter Manfred Eberhardt der Gustav-von-Schmoller-Schule und Professoren des Studiengangs Electronic Business erste Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit. Den Schülerinnen und Schülern der Fachrichtung Wirtschaftsinformatik des zweijährigen Berufskollegs sollte ein Einblick in die Arbeitsweise im Studium gegeben werden. „Wir wollen Berührungspunkte zur Fachhochschule nehmen und erste Erfahrungen im Umgang mit Studienstrukturen vermitteln“, so Manfred Eberhardt von der GvSS. Das Berufskolleg schließt mit der Fachhochschulreife ab und der Entschluss für ein späteres Studium in Heilbronn könnte so leichter fallen.

Gelungene Kooperation

Prof. Dr. Michael Gröschel, der Projektleiter an der FH, sieht in der Zusammenarbeit gleich mehrere Vorteile, neben der Ortsbindung zukünftiger Studierender an Heilbronn auch die „motivierende Konkurrenz“ auf beiden Seiten. Der kritischere Blick auf Websites war ausgewiesenes Ziel und wurde erreicht.

„Selten war der Unterricht so lebendig und die Schüler so motiviert wie bei der Durchführung des Projektes“, freute sich der betreuende Lehrer Ralf Papke. Er trug die Hauptlast der Verantwortung für die Mitarbeit seiner Schüler-

innen und Schüler. „Dafür haben sich aber die vielen Überstunden gelohnt“, so der engagierte Lehrer, „die Ergebnisse waren sehr beachtlich“. 8 Gruppen von insgesamt 40 Studierenden und ca. 25 Schüler der GvSS haben sich Websites von Firmen aus acht verschiedenen Branchen zur Beurteilung vorgenommen. Die Unternehmen sind mehrheitlich in der Region Heilbronn ansässig. Mit einer gemeinsamen Vorlesung von Prof. Dr. Gröschel zum Thema begann im April das Projekt.



Schüler und Lehrer der Gustav-von-Schmoller-Schule sowie Professoren und Studierende der Fachhochschule suchten die besten Websites. Rechts zwei gelungene Beispiele.



Der notwendige Kriterienkatalog wurde von den Gruppen selbst erarbeitet und von den Projektleitern begutachtet. Anhand dieses Kataloges war es möglich, die Meinungsvielfalt zu kanalisieren und Übereinstimmungen herzustellen. Ein wichtiger Punkt auf der Liste war beispielsweise der optische Eindruck, also das Layout oder die Funktionalität der Site. Besonders wichtig war aber auch der Inhalt: Gibt es zusätzliche Features wie Beratungen oder Preisausschreiben, Spiele usw.? Technische Aspekte spielten eine weitere große Rolle: Wie wurde die Site realisiert?

Gab es Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme? Wird sie von Suchmaschinen schnell gefunden?

Die Ergebnisse

Nach dem Gastvortrag von Dr. Deziderio Sonje über die Notwendigkeit eines Qualitätsmanagements, wurden von ausgewählten Gruppen die erarbeiteten Resultate vorgestellt. Die Internetpräsentation der Stadt Freiburg ist der Favorit der „Städtegruppe“ der GvSS.

Sie sei sehr aktuell, benutzerfreundlich und übersichtlich und habe sich so, dicht gefolgt von Ulm, den ersten Platz verdient. Die zweite Gruppe untersuchte Websites von Unternehmen aus der IT-Branche, bei der Bechtle die meisten Punkte erlangte.

Als nächstes wurden die Auftritte von Banken und Finanzunternehmen untersucht.

Interessant dabei war, dass die Gruppe der Schüler der GvSS und die Studierenden fast identische Resultate lieferten. Die Fa. Läpple, Maschinenbau, brachte es in der Gruppe Industrieunternehmen auf

den ersten Platz und in der Lebensmittelgruppe lagen die Firmen Campina und Knorr mit annähernd gleichem Punktstand vorne.

Sowohl die Schüler wie auch die Studentengruppen hatten gute Präsentationen abgeliefert. Wobei die Studierenden von der größeren Erfahrung auf diesem Gebiet profitierten und auch in ihrer Vorgehensweise insgesamt methodischer waren. Aber allen gemeinsam ist, von einem „die da“ kam man zu einem „wir“, man war sich ein Stückchen nähergekommen.

Uschi Kurszlauskis